

Jahre 1788 an auf zwei general Kapitelsitzungen abgehalten. Dies war das letzte Anniversarium im Domkapitel zu Chelm.

Anfangs wurden alle Anniversarien während einer General-Kapitelsitzung abgehalten. Später hatte man diese Anniversarien auf zwei General-Jahres-Sitzungen geteilt. Eine ausdrückliche Erwähnung in dieser Hinsicht finden wir im Jahre 1670. Nur das Anniversarium für den König Jagiello war vierteljährlich gelesen (*Quatuor tempora*). Diese Art Gedächtnisfeiern hat man bis zum Aufhören des Chelmer Kapitel beibehalten. Nach dessen Aufhören hat fast alle Anniversarien das Lubliner Domkapitel übernommen, wo sie lange Jahre gehalten wurden.

## V. SCHENK

### AUS DER GESCHICHTE DES STANISLAUSKULTES IN SCHLESIEN. FESTE ZU EHREN DES HL. STANISLAUS, BISCH. U. MART.

Schlesien im Bereich der mittelalterlichen Diözese Breslau feierte bis in die Neuzeit zwei Stanislausfeste: das Hauptfest am 8. Mai und das Translationsfest am 27. September.

Das Maifest zu Ehren des krakauer Bischofs kannten im Mittelalter ausser Polen auch Ungarn und Böhmen sowie zeitweilig die Diözese Trient und das Kloster St. Florian in Österreich. Rom dagegen, das im 13. Jahrh. vorübergehend den 11. April, den eigentlichen Todestag des Martyrerbischofs, beging, nahm endgültig erst 1595 St. Stanislaus in seinen Kalender auf, und zwar für den 7. Mai. Die Diözesen Polens aber behielten das alte Datum, den 8. Mai. Schlesien, das bis 1821 zur Erzdiözese Gnesen gehörte, feierte seit dem 13. Jahrh. den 8. Mai. (Bresl. Univ. Bibl. Hs IF 411, 412); seit etwa 1300 wurde der Tag als *festum fori* begangen (IF 351, Festkatalog im Missale der Bresl. Magdalenenkirche M 1151), durch Bischof Martin Gerstmann aber 1580 zum *festum chori* reduziert. Hinsichtlich des Festranges anfangs als simplex, seit der Mitte des 14. Jahrh. als duplex gefeiert, wurde der 8. Mai. im 15. Jahrh. zu den höchsten breslauer Diözesanfesten gezählt, mit einer Oktav sowie mit dem in ausserschlesischen Quellen selten vorkommenden Rang triplex ausgezeichnet, dessen Besonderheit wahrscheinlich auf einer mehrmaligen Wiederholung mancher Antiphonen der Brevier — und Messgesänge beruht und gallikanischen Ursprungs ist. Eine Beschreibung der Festfeier des 8. Mai in der breslauer Kathedrale enthält

der breslauer Modus agendi: der Tag ward begangen mit Glockengeläut und Orgelspiel, Predigt und Prozession, estlichen liturgischen Gewändern und Verehrung einer Stanislausreliquie. Im Chor sang man das Reimofizium *Dies adest celebris*, in der Messe die Sequenz *Jesu Christe, rex superne*. Das erste gedruckte Breslauer Diözesanproprium aus dem Jahre 1662 übernahm das römische Festdatum (7. Mai). Damals schwand auch der alte Rang triplex, das Stanislausfest erhielt Duplex I cl., seit 1668 Duplex majus, nach 1945 Duplex I cl. cum oct.

Etwa zehn Jahre nach dem Tode des hl. Stanislaus wurden dessen Gebeine exhumiert und in die Kathedrale auf dem krakauer Wawel übertragen. Einige Jahre vor der Kanonisation erhob man die Überreste und setzte sie in einem Sarkophag über dem Fussboden des Domes bei, von wo aus sie ein Jahr nach der Kanonisation auf den Altar übertragen beziehungsweise in Reliquiare gefasst wurden.

Als liturgischer Festtag erscheint Translatio s. Stanislai erstmalig in einem päpstlichen Ablassdokument des Jahres 1256. Die Diözese Breslau kannte dieses Fest seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, wahrscheinlich durch Bischof Nanker, der von Krakau nach Breslau transferiert wurde. Der Tag wurde anfangs als simplex, seit Ende des 14. Jahrh. bis zum Jahre 1858 als duplex begangen. Manche mittelalterlichen schlesischen Kalendarien zählten ihn zu den arbeitsfreien Feiertagen. Der Dom zu Breslau beging ihn in ähnlicher Weise wie den 8. Mai. Durch Dekret der Ritenkongregation vom 29.4.1858 wurde eine Reihe Breslauer Eigenfeste gestrichen, u. a. auch das Translationsfest des hl. Stanislaus. „Mit dem Ausscheiden dieser Feste“, klagt J. Jungnitz, „wurde eine vielhundertjährige Tradition der Breslauer Kirche zu Grabe getragen“.

## J. RZEPA

### DIE TERRITORIALE ORGANISATION DES KIRCHLICHEN GERICHTSWESEN IN DER DIÖZESE VON KRAKÓW BIS ZUR ERSTEN TEILUNG POLENS

Das Amt des bischöflichen Offizials erscheint in der Kirche erst in der zweiten Hälfte des XII Jahrhunderts. Der Auftrag zur Bestellung des Offizials in der bischöflichen Residenzstadt wurde in Polen vom päpstlichen Legat Jakob auf der Provizialsynode in Wrocław im Jahre 1248 gegeben.